

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 142 (1976)
Heft: 12

Artikel: Die militärstrategische Lage Europas (2. Teil)
Autor: Brunner, Dominique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die militärstrategische Lage Europas (2. Teil)

Major i Gst Dominique Brunner

Die allgemein gültige **Lehre**, die sich aus all dem ziehen läßt, lautet dahin, daß es zwischen dem «alles oder nichts», zwischen der Passivität im nuklearen Bereich angesichts einer gegnerischen Herausforderung und der Auslösung des gegenseitigen Massenmordes oder des gegenseitigen Selbstmordes (wer zuerst schießt, stirbt als zweiter) **zahlreiche mögliche und wahrscheinlichere Abstufungen** gibt.

Die Verwüstung der Sowjetunion durch die USA als Vergeltung für sowjetische nukleare Schläge gegen einzelne Verbündete ist so gut wie ausgeschlossen, weil der Präsident, der diesen Entschluß fassen würde, den Untergang seines eigenen Landes besiegeln würde. **Selektive Angriffe** auf militärische oder zivile Ziele in Osteuropa, ja selbst gegen Ziele im Heimatgebiet der Sowjetunion sind demgegenüber strategisch möglich, wenn auch natürlich riskant.

Das Fazit geht dahin, daß die Fähigkeit beider Supermächte, die andere auch im zweiten Schlag zu verkrüppeln, den großen Schlagabtausch zwischen den USA und der Sowjetunion als höchst unwahrscheinlich erscheinen läßt. Das bedeutet eine wesentliche Abschwächung der von der obersten nuklearen Ebene auf die untere, konventionelle Ebene ausgehenden Abschreckung. Dem muß, strategisch gesehen, die konventionell unterlegene Seite – in diesem Fall der Westen – abzuhelpen suchen, indem sie ein gewisses **Eskalationsrisiko** wiederherstellt, das abzuschrecken vermag. Darauf zielt Schlesingers «retargeting doctrine» ab, das ist einer der Gründe für das Vorhandensein einer großen Zahl von sogenannten taktischen Nuklearwaffen in Europa, etwa 6900 amerikanische Ladungen zwischen Nordkap und Bosphorus, die auch den Verbündeten zur Verfügung gestellt werden könnten. Und damit wird auch die Koppelung der Sicherheit Westeuropas vor militärisch untermauertem Druck beziehungsweise einem Angriff der östlichen Seite mit dem strategischen Nuklearpotential der USA deutlich.

Das Potential taktischer Nuklearwaffen

Die **strategische Funktion des Arsenal westlicher taktischer Nuklearwaffen in Europa** besteht primär darin, zur Abschreckung beizutragen, und zwar nicht nur zur Abschreckung vom Krieg überhaupt, sondern auch zur Abschreckung von einem konventionellen Krieges, beispielsweise eines konventionellen Angriffs in Mitteleuropa, oder auch zur Abschreckung des Gegners von einem Ersteinsatz von Nuklearwaffen in Europa.

Der gegenwärtige amerikanische Verteidigungsminister Donald Rumsfeld hat in seinem Bericht vom 27. Januar 1976 an den Kongreß die vielfältigen Wirkungen, die man sich heute bei der NATO von den vielen in Europa bereitstehenden taktischen Nuklearwaffen erhofft, folgendermaßen umrissen: «Entsprechend dieser Strategie verlassen wir uns in hohem Maße auf **konventionelle Kräfte**, um von einem nichtnuklearen Angriff abzuschrecken. Auf das **Potential taktischer Nuklearwaffen** stützen wir uns, um den Warschauer Pakt vom Einsatz von Nuklearwaffen abzuhalten und um die Abschreckung von einem konventionellen Angriff zu verstärken, indem für den Warschauer Pakt das Risiko erhöht wird, daß ein konventioneller Angriff zu einem nuklearen Konflikt führen könnte und daß dieser Konflikt letztlich zur Verwendung strategischer

Streitkräfte führen könnte ... Diese (verschiedenen) Optionen würden die NATO befähigen, das Risiko über das hinaus zu erhöhen, was die Warschauer-Pakt-Mächte ursprünglich erwartet hätten. Das sollte sie veranlassen, ihr Vorgehen auf Grund der veränderten Aussicht auf einen frühen Sieg zu überprüfen, und so könnte eine rasche Beendigung und Regelung des Konfliktes zu annehmbaren Bedingungen herbeigeführt werden.»

Ist den **taktischen Nuklearwaffen des Westens eine wichtige Funktion im Mechanismus der Abschreckung** zugeacht, so fragt sich, ob sie diese Funktion heute zu entfalten geeignet sind. Denn der Gegenspieler verfügt ebenfalls über taktische Nuklearwaffen in großer Zahl. Zudem ist der westeuropäische und vor allem der westliche mitteleuropäische Raum angesichts dichter Besiedlung und eines höheren Industrialisierungsgrades verletzlicher als das gegenüberliegende Gebiet des Warschauer Paktes. Das wirkt sich für den Westen um so nachteiliger aus, als die taktischen Nuklearwaffen des Warschauer Paktes vielfach eine erhebliche Streuung aufweisen und große Sprengkraft haben, woraus folgt, daß bei ihrer Verwendung beträchtliche, an sich ungewollte zivile Schäden eintreten könnten oder dürften. Man hat daraus gefolgert, der Westen könnte es sich gar nicht erlauben, in größerem Stil Nuklearwaffen einzusetzen – wegen der «Nebenwirkungen» der eigenen und vor allem der damit allenfalls provozierten gegnerischen Nukleareinsätze auf die Bevölkerung insbesondere der Bundesrepublik.

Gerade daraus erklären sich die Anstrengungen, die die USA unternehmen, um die Gefahr unerwünschter und verhängnisvoller Schäden an nichtmilitärischen Objekten zu verringern. Die **Zielgenauigkeit der Einsatzmittel** für taktische Nuklearsprengkörper wird wesentlich verbessert, die Sprengkraft der Ladungen herabgesetzt, so daß man sagen kann, die USA besäßen heute schon effektive Gefechtsfeld-

Zusammenwirken russischer Panzer und Panzergrenadiere im Angriff (Keystone).



waffen. Weitere Fortschritte sind möglich. Kleinstkalibrige, zielgenau eingesetzte Nuklearwaffen können eher zur Beeinflussung einer Schlacht eingesetzt werden, die Drohung mit ihrem Einsatz ist glaubwürdiger. Die westliche Abschreckung würde davon profitieren.

Die Lage im konventionellen Bereich

«Charakteristikum der militärstrategischen Grundvorstellungen in der sowjetischen Führung ist die Überzeugung, daß in einem militärischen Konflikt mit der NATO die strategische Offensive Grundlage eigener Operationen sein muß. Der Einsatz nuklearer Waffen durch den Warschauer Pakt hängt vor allem davon ab, ob sich die eigene strategische Initiative mit konventionellen Mitteln durchsetzen läßt. Das ist der Hauptgrund für die **ständige Weiterentwicklung konventioneller Streitkräfte**, vor allem der Landstreitkräfte. Die Offensivkraft wird gesteigert, damit starke einsatzbereite Kräfte das Überraschungsmoment nutzen und mit operativem Durchbruch rasch Lagen schaffen können, in denen der Ersteinsatz nuklearer Waffen durch den Verteidiger unterlaufen wird» (Weißbuch 1975/76).

Diese Deutung des deutschen Weißbuches steht, was die Rolle der Nuklearwaffen angeht, auf den ersten Blick im Widerspruch zur **sowjetischen Doktrin**, wie sie nicht zuletzt in dem in mehreren, jeweils teilweise modifizierten Auflagen herausgekommenen Werk «Militärstrategie» artikuliert ist. Diese und andere Publikationen legen großes Gewicht auf den **Einsatz nuklearen Feuers im Rahmen der Landkriegsführung**. Die sowjetischen und verbündeten Verbände sind auch für eine prononciert nukleare Kriegsführung aufgebaut, ausgerüstet und ausgebildet. Dennoch fragt sich, ob die Sowjets im Konfliktfall eine nukleare Schlacht



Russischer Kampfpanzer T 62, 115-mm-Kanone, tauchfähig bis 6 m (Keystone).

auf dem europäischen Kontinent und namentlich auf deutschem Boden anstreben würden. Der Bericht von Verteidigungsminister Rumsfeld bemerkt zu Recht: «Nationale Führer sind natürlich nicht gezwungen, die Doktrin zu befolgen, an die sich ihre militärischen Kommandanten im Frieden bei der Ausbildung der Truppen und bei Übungen halten, und ebensowenig lassen Übungen notwendigerweise auf die wahrscheinliche Taktik schließen.»

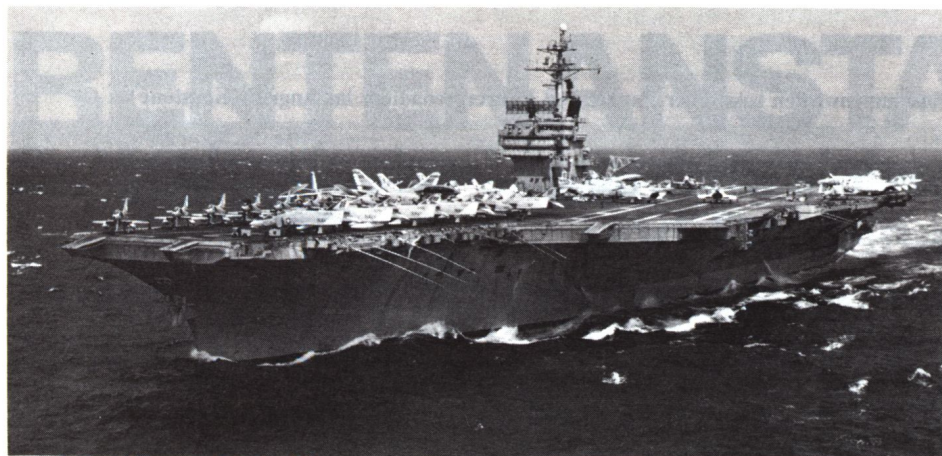
Der in Ausrüstung und Ausbildung und vor allem in der Doktrin auf die nukleare Komponente gelegte Nachdruck dürfte sich aus zweierlei erklären: Ursprünglich aus einem Willen zur Abschreckung, nämlich zu der Zeit, als sich die Sowjets einer von ihnen wahrscheinlich als furchteinflößend empfundenen nuklearstrategischen Überlegenheit der USA gegenübersehen. In dieser Lage – bis in die zweite

Hälfte der sechziger Jahre hinein – lag es für sie nahe, eine größtmögliche Abschreckung auch dadurch zu suchen, daß sie verkündeten – und sich entsprechend vorbereiteten –, in jedem **Kräftemessen mit den Westmächten** massiv von Nuklearwaffen Gebrauch machen zu wollen. Der in diesem Sinn strategisch-propagandistische Aspekt der «Militärstrategie» ist unübersehbar. Überdies geht die Betonung des nuklearen Aspekts in Theorie und Praxis wohl auch auf einen Nachahmungsreflex zurück.

Es war die NATO, genauer: es waren die USA, die in den fünfziger Jahren die «**taktischen**» **Nuklearwaffen** bereitstellten und sich von diesen zunächst eine **Kompensierung ihrer konventionellen Unterlegenheit** versprachen. Auch in anderen militärischen Bereichen haben die Sowjets – mit ein paar Jahren Rückstand – den gleichen Weg eingeschlagen, den die Westmächte zuerst beschritten hatten.

Die amerikanische Flotte verfügt über 13 Angriffs-Flugzeugträger.

Der Träger «John F. Kennedy» (im Bild) hat 90 Kampfflugzeuge und Atomwaffen an Bord.



Von den rational betrachteten sowjetischen Interessen her kann das Schwergewicht tatsächlich **nicht auf einer nuklearen Kriegsführung in Europa** liegen. Vieles spricht für die Richtigkeit der oben zitierten Interpretation des deutschen Weißbuches – und wäre es nur der spektakuläre Ausbau der sowjetischen konventionellen Kräfte in den letzten Jahren.

Zwischen 1965 und 1975 hat die **Sowjetunion**, die unter Chruschtschew eingeleitete Entwicklung korrigierend, ihren gesamten **Mannschaftsbestand** (alle Teilstreitkräfte) von rund 3,4 auf rund 4,4 Millionen Mann erhöht (der nunmehrige Bestand der USA beträgt

2,1 Millionen Mann). Die Zahl verfügbarer **Divisionen** ist von 141 in den frühen sechziger Jahren auf 168 gestiegen. Eine Vorstellung von der Kampfkraft der konventionellen Kräfte der Sowjetunion vermittelt die nachstehende Gegenüberstellung, die dem Bericht des amerikanischen Generalstabschefs, General Brown, vom 20. Januar 1976 entlehnt ist:

Hauptsächliche Waffen und Ausrüstungen der Landstreitkräfte

(Januar 1976)	USA	Sowjetunion	China
Panzer	9000	42000	8000– 9000
Schützenpanzer	22000	25000–40000	3000– 4000
Artillerie	6000	15000–20000	15000–16000
Schwere Minenwerfer	3000	5000–10000	5000– 6000
Helikopter	9000	2500	3000– 4000

In dieser enormen Zahl von Panzern spiegelt sich auch der offensive Charakter der sowjetischen Rüstung.

Bemerkenswert ist die **Dislokation der sowjetischen Großverbände**. Dabei fällt zunächst auf, daß ein nur bescheidener Teil der konventionellen Truppen der Sowjetunion im Raum der chinesisch-russischen Grenze – der längsten Landgrenze überhaupt – steht: etwa 43 Divisionen – von über 160. In Osteuropa befinden sich insgesamt 31 sowjetische Divisionen, davon 4 in Ungarn. Alle diese dem Westen gegenüberstehenden Verbände befinden sich im höchsten der drei Bereitschaftsgrade, die die Sowjets kennen; dies trifft nur auf einen Teil der Verbände im Fernen Osten zu. Hinzu kommt, daß, um mit dem Weißbuch zu sprechen, «aus den drei westlichen Militärbezirken der Sowjetunion (Baltikum, Weißrußland, Karpaten) kurzfristig weitere 30 Divisionen zugeführt werden» können.

Bezüglich der Möglichkeiten der beiden Bündnisse im europäischen Raum konzentriert sich das Interesse auf den **Sektor zwischen Nordsee und Alpen**. Nicht nur haben beide Seiten hier am meisten moderne Verbände massiert, hier liegt der industrielle Schwerpunkt Europas, und von der Inbesitznahme dieses Schlüsselraumes kann man sich die weittragendsten politischen und strategischen Folgen versprechen. Die einer Strategie des schnellen Sieges entsprechenden sowjetischen und verbündeten Kräfte hätten wohl – käme es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung – die Aufgabe, die alliierten Truppen in der Bundesrepublik rasch zu zerschlagen, diese unter ihre Kontrolle zu bringen und damit den Kollaps der NATO zu beschleunigen. Selbst wenn die östliche Seite nie effektiv so handelt, könnte die bloße Fähigkeit zu solchem Vorgehen – und die damit gegebene

Drohung – unter bestimmten Voraussetzungen weitreichende Folgen zeitigen. Die wesentlichste dieser Voraussetzungen besteht in einem militärischen Rückzug der USA aus Europa, mindestens in einer erheblichen Schwächung ihrer Präsenz auf dem Kontinent. Und aus der Tatsache, daß die sowjetische Außenpolitik seit vielen Jahren und auf vielfältige Weise darauf

Zu bedenken ist schließlich, daß der **Warschauer Pakt Verstärkungen schneller** – weil auf dem Landweg – und während längerer Zeit in größerem Umfang zuführen kann als die NATO, die vorwiegend auf amerikanische Kräfte, namentlich die Verbände der Reserve und Nationalgarde, angewiesen ist, wenn sie eine größere Stärke in Europa erreichen will.

Fazit

Daraus ergibt sich das Fazit, daß **Westeuropas sicherheitspolitische Lage** unter militärischen Gesichtspunkten seit den fünfziger Jahren nie so **prekär** war wie heute: An die Stelle klarer nuklearer Überlegenheit der USA ist eine Parität getreten, die die westliche Abschreckung schwächt. Die Sowjetunion verfügt nunmehr über eine sehr starke Flotte, deren offensichtliche Aufgabe es im Konfliktfall wäre, die See-

hinarbeitet, die Amerikaner aus Europa zu verdrängen, kann man folgern, daß die Sowjets genau das anstreben.

In Mitteleuropa verfügen die **beiden Pakte** über folgende **präsen- te Truppen**:

	NATO (BRD, Benelux, Dänemark)	Warschauer Pakt (Polen, DDR, CSSR)
Divisionen	27	58
Panzer	6100	19 000
Flugzeuge	1700	2460

(Quelle: Weißbuch 1975/76)

Die Zahl der Divisionen ist seit Jahren praktisch unverändert. Allerdings hat sich das **Kräfteverhältnis bei den Panzern** zum Nachteil der NATO verändert: Noch 1970 hatte der Warschauer Pakt lediglich rund 13000 Panzer in diesem Raum – jetzt sind es 40% mehr.

Zugleich ist die **Feuerkraft der sowjetischen Divisionen** allgemein erheblich gesteigert worden; dies läßt der folgende Zahlenvergleich erkennen:

Anzahl Artilleriegeschütze	1969	1974
Mechanisierte Division ..	105	165
Panzerdivision	36	71

verbindungen zwischen den USA und Europa zu unterbrechen zu versuchen. Schließlich hat sich das konventionelle Übergewicht der Sowjetunion in Europa trotz dem chinesisch-sowjetischen Konflikt merklich akzentuiert. Vergegenwärtigt man sich, daß das Bruttosozialprodukt der Sowjetunion auf 53% des amerikanischen geschätzt wird, so drängt sich in diesem Lichte die Frage füglich auf: Zu welchem Zweck hat die Sowjetunion ihr militärisches Potential, das gegen Europa in die Waagschale geworfen werden kann, so ausgebaut? ■

Die amerikanische Panzerabwehrwaffe «Tow», mit der eine drahtgesteuerte Rakete abgefeuert wird.

